Entomologische Zeitung

herausgegeben
von dem
entomologischen Vereine
zu
STETTIN.

Redacteur: C. A. Dohrn, Secret. des Vereins.
In Commission bei F. Fleischer in Leipzig.

No. 11. 4. Jahrgang. Novbr. 1843.

Vereinsangelegenheiten.

In der Sitzung am 10. October vernahm die Versammlung mit Bedauern den Tod unsers Mitgliedes des Herrn Dr. Matzek in Breslau und des Hrn. Rechnungsrath Kuneffka in Berlin, welcher letztere, wenn auch nicht Mitglied des Vereins, doch durch seine umfassenden Kenntnisse in der Lepidopterologie und durch seine ausgezeichnete Sammlung europäischer Schmetterlinge vielen deutschen und auswärtigen Entomologen bekannt und werth war.

Zum Vortrage kamen ausser den nachstehend abgedruckten Aufsätzen noch einige administrative Fragen, z. B. über die ungesäumte Einziehung der vielfach rückständigen Beiträge für Verein und Zeitung etc., und manches wurde vorläufig besprochen, was in der zunächst bevorstehenden Generalversammlung seine Erledigung finden soll.

Nachricht an die Lepidopterologen des Vereins.

Herr Oberlehrer Zeller in Glogau ist für diesen Winter durch eine Reise behindert, die angezeigte Determinirung von Lepidoptern zu übernehmen, erbietet sich aber dazu D. fav. für den nächsten Winter.

Wissenschaftliche Mittheilungen.

Bemerkungen über die Gattung **Milichia** *Meigen*, und Beschreibung einer neuen Art.

Vom Professor Dr. **H. Lœw** in Posen.

(Schluss.)

Was gegen Zetterstedt's ausführliche Aufstellung der Charaktere dieses Genus einzuwenden ist, geht ziemlich vollständig aus dem Vorhergehenden hervor. Mehrere der von ihm angeführten Charaktere sind allerdings wichtig, z. B. die Grösse der Mundöffnung u. s. w. — Mehrere andere passen aber nur auf die einzige ihm vorliegende Art, sind also Species-, aber keine Genus-Charaktere.

Nach Entfernung der Charaktere, welche ich oben als falsch oder unbrauchbar nachgewiesen habe, glaube ich für das Genus Milichia nach Untersuchung der beiden Arten meiner Sammlung und unter Berücksichtigung der Meigenschen und Macquart'schen Angaben über Milichia speciosa folgende aufstellen zu können:

Kopf etwas niedergedrückt;

Stirn bei beiden Geschlechtern breit, flach, jederseits mit einer Borstenreihe, der Vorderrand sehr wenig vorragend; 3 Punktaugen;

Fühler entfernt, vorstehend, dreigliedrig, die beiden ersten Glieder kurz, das dritte ziemlich gross, tellerförmig, am Grunde mit nackter Borste;

Mundöffnung sehr gross, Mundrand kaum etwas in die Höhe gezogen, an den Seiten mit aufwärts gebogenen, mehr gegen die Mitte hin jederseits mit einer oder einigen abstehenden Knebelborsten; Palpen etwas vorstehend;

Untergesicht kurz, wenig eingedrückt;

Mittelleib ohne Quernaht;

Hinterleib fünfringlich;

Flügel ziemlich breit, aufliegend*); die erste Längsader einfach, ungefähr bis zum dritten Theile des Vorderrandes reichend; die kleine Querader liegt auf der Mitte des Flügels jenseit der Mündung derselben;

Beine kurz**).

Sollte Milichia speciosa hinsichtlich der Stirnborsten nicht mit obiger Angabe übereinstimmen, so dürfte diese danach zu berichtigen sein. Stimmt sie in anderen der angegebenen Merkmale nicht damit überein, was ich indess nicht befürchte, so kann sie nicht in diesem Genus bleiben, und bildet dann die einzige bis jetzt bekannte Art eines Genus, das passend den von Latreille im Règne animal gegebenen Namen Argyritis annimmt.

Die Bestimmung der beiden in hiesiger Gegend einheimischen Arten ist nicht ganz ohne Schwierigkeit; ich habe dabei nur die von Meigen Theil VI. pag. 132. gegebene Beschreibung der Milichia maculata und Zetterstedts Beschreibung der Milichia ornata Ins. lapp. pag. 707. zu berücksichtigen, da, wie schon erwähnt, Macquarts Angaben über Milichia maculata nur eine Uebersetzung der Meigenschen sind und von Milichia speciosa nicht die Rede sein kann.

Die eine meiner beiden Arten, die ich Milichia formosa nenne, weicht von beiden Beschreibungen in so wesentlichen Stücken ab, dass sie ohne alles Bedenken für neu erklärt werden muss. Von der anderen Art besitze ich drei Stücke,

---

*) Wenn Macquart sagt: »ailes écartées«, so beruht dies sicherlich auf einem Irrthum.

**) Ich glaube diesen Charakter aufnehmen zu können, obgleich Meigens Abbildung der Milichia speciosa ziemlich lange Beine zeigt, und stütze mich dabei auf die Auctorität Macquarts, der, obgleich ihm nur Mil. speciosa bekannt war, doch ausdrücklich sagt: »pieds courts.« Die bei den übrigen Arten sehr auffallende Dicke der Beine, so wie die gleiche Zahl und sehr übereinstimmende Stellung der Stirnborsten würden gute Genusmerkmale geben, wenn nicht jenes bei Milichia speciosa wahrscheinlich, und letzteres vielleicht anders wäre.

deren specifische Identität nicht zu bezweifeln ist, die aber in Grösse, Färbung der Beine, so wie in der Zeichnung des Hinterleibes und des Thorax sehr auffallend von einander abweichen. In einzelnen Punkten passt Meigens Beschreibung der Milichia maculata, in andern Zetterstedts Beschreibung der Milichia ornata besser auf sie; und doch finden sich namentlich bei Meigen wieder Angaben, die einer Vereinigung damit geradezu entgegen zu stehen scheinen; namentlich sagt er, dass die Fühler rothgelb seien, während an meinen Exemplaren die beiden ersten Glieder tief schwarz sind; auch haben die Schienen keineswegs einen dunklen Ring auf der Mitte. Gegen die Vereinigung mit Zetterstedts Mil. ornata würde vorzüglich die unter den Genus-Charakteren gemachte Angabe streiten, dass die Stirn nicht vorrage, während sie doch bei der in Rede stehenden Art wirklich vorragend ist, einer kleineren Abweichung in der Angabe über die Färbung des dritten Fühlergliedes und der Beine nicht zu gedenken. Unter Berücksichtigung der durch die Stücke meiner Sammlung nachgewiesenen Veränderlichkeit der Art in jenen Punkten, unter Rücksicht ferner darauf, dass zur Hälfte mehr die Beschreibung der Meigen'schen Mil. maculata, zur anderen Hälfte die der Zetterstedt'schen Mil. ornata passt, so wie endlich wegen des Umstandes, dass die Mil. maculata bereits als Bewohner des nördlichen Deutschlands und Dänemarks bekannt ist, mögen es mir die beiden geehrten Schriftsteller verzeihen, wenn ich an die Identität der Mil. maculata und ornata glauben, jene für eine Varietät mit dunklern, diese für eine mit helleren Beinen ansehen, und Meigens Angabe über die Färbung der Fühler und Schienen, wie Zetterstedts Angabe über das Nichtvorragen der Stirn vorläufig als ungenau betrachten muss. Um die Aufklärung der hier herrschenden Dunkelheit möglich zu machen, lasse ich die ausführliche Beschreibung folgen.

1) Milichia maculata, nervis alarum transversis nigrocinctis, palpis dilatatis flavis, pedibus variegatis. Long. $1\frac{1}{4}$ — 2 '''.

Aschgrau; der Kopf etwas niedergedrückt; Stirn bei beiden Geschlechtern breit, nach vorn sehr wenig verschmälert, flach, jederseits längs dem Augenrande so wie um die Gegend der Punktaugen heller, doch ist kein scharfbegrenztes Scheiteldreieck vorhanden. Hinter den beiden obersten Punktaugen steht je eine lange, rückwärts gekrümmte Borste; neben dem vordersten jederseits eine eben solche, die sich aber

nach vorn beugt. An jeder Seite der Stirn stehen ausserdem drei lange, rückwärts gebeugte Borsten, von denen die oberste auf dem Scheitel stehende noch eine mehr nach aussen gerichtete neben sich hat; eine vierte mehr nach vorn und innen gerichtete Borste steht nahe unter der untersten jener drei auf dem etwas vorragenden Stirnrande selbst, aussen neben der Fühlerwurzel. Der vorderste Theil der Stirn ist in Gestalt eines kleinen Halbmondes durch einen tief eingeschnittenen Bogen abgesondert, welcher vom äussersten Punkte der einen Fühlerwurzel zum entsprechenden Punkte der anderen läuft und zur Aufnahme der Fühler jederseits ausgeschnitten ist. — Die Fühler sind kurz, nach vorn und auswärts gerichtet; die beiden ersten Glieder sehr kurz, schwarz, obenauf etwas grau; das erste oben mit einigen wenig bemerklichen kurzen Borstchen, das zweite mit einer ziemlich langen, gerade aufwärts gerichteten Borste; das dritte Glied ist ziemlich gross, tellerförmig, rothgelb mit einem schwarzen Flecken, der auf der Aussenseite die untere Hälfte des Gliedes und die Gegend, wo die Borste inserirt ist, freilässt, und sich dann über die Spitze weg auf die Innenseite fortsetzt, wo er einen keilförmigen, nicht bis zur Wurzel des Gliedes reichenden Fleck bildet; die Fühlerborste ist ziemlich lang, zweigliedrig, nahe an der Wurzel des dritten Fühlergliedes eingesetzt; das ganze erste Glied derselben ist gelblich, an lebenden Exemplaren wahrscheinlich weisslich, das zweite Glied derselben ist dunkelbraun. Die Augen sind etwas breiter als hoch, unten gerade abgeschnitten, uud haben im Leben schöne Querbinden, die im Tode fast spurlos verschwinden. Die Backen und das Untergesicht bis zur Fühlerwurzel hinauf sind kreideweiss; letzteres ist ohne alle Borsten, ein wenig eingedrückt, mit zwei von der Fühlerwurzel bis zum Mundrande laufenden flachen Furchen, und mit zwei von der vorderen Augenecke schief auswärts laufenden, bogenförmigen, eingeschnittenen Linien. Der Mundrand ist kaum bemerkbar aufwärts gezogen, jederseits mit vier etwas aufwärts gebogenen Borsten besetzt, von denen die innere mehr abstehende länger als die übrigen ist, worin ihr die vorhergehende am nächsten kommt. Die Backen sind hinten ein wenig aufgetrieben, graulich und mit borstenartigen Härchen besetzt. — Rüssel und Taster sind gelb, letzterer breit, flach, an der Spitze etwas dunkler, und mit ziemlich ansehnlichen schwarzen Borsten besetzt. Der Mittelleib ist grau, ziemlich borstig, an jeder Seite hat

er zwei schwarzbraune parallele Striemen, von denen die obere an der Schulter beginnt und unmittelbar über der Flügelwurzel weg bis gegen das Schildchen läuft, wo sie sich verliert; die zweite liegt unter der Flügelwurzel und hat unter sich noch eine eben solche Strieme von grauweisser Farbe; der Raum zwischen den beiden dunklen Striemen ist grau. Auf der Oberseite des Thorax zeichnen sich zwei Längsreifen von je fünf stärkeren, auf schwarzen Punkten stehenden Borsten aus; diese beiden Reihen haben zwischen sich einen und jederseits neben sich noch einen Streifen dichter stehender, feinerer Borsten, von denen die seitlichen nach hinten mit einer stärkeren Borste schliessen. Das Schildchen trägt am Rande vier starke Borsten; unmittelbar vor demselben sondert eine vertiefte bogenförmige Linie einen kleinen Theil vom Thorax ab. Die Oberseite des Thorax ist entweder ganz ohne dunkle Striemen, oder es zeigen sich, besonders nach hinten, deutlich zwei braune, die Wurzeln der stärkeren Borsten verbindende Längslinien, oder ausser diesen beiden eine ebenfalls nach hinten deutlichere braune Mittelstrieme, die sich bei keinem meiner Exemplare auf das Schildchen fortsetzt, welches nur bei dem einen auf der Mitte dunkler ist. Schüppchen und Schwingerknopf sind weisslich. Der ziemlich eiförmige Hinterleib ist ebenfalls lichtgrau, ziemlich stark, aber nicht dicht borstig; jede Borste steht auf einem kleinen tiefschwarzen Punkte, die längere Borstenreihe am Hinterrande jedes Ringes auf grösseren; auf dem 3ten, 4ten und 5ten Ringe liegen je zwei schwarzbraune Flecken von etwas veränderlicher Gestalt, die nach innen hin breiter und abgerundeter, nach aussen hin spitzer sind. An der Seite jedes Ringes liegt unmittelbar vor dem breiten, stets grau bleibenden Hinterrandssaume ein schmaler schwärzlichbrauner Fleck von ziemlich unbeständiger Gestalt, der sich oft mit dem Mittelflecke zu einer schiefliegenden, fast mondförmigen Halbbinde verbindet, welche ihre Concavität nach vorn hat. Eine dunkle Rückenlinie ist bei zwei Exemplaren gar nicht, bei dem dritten nur an der Basis des 5ten Ringes vorhanden, bei allen dreien aber hat sich durch das Eintrocknen eine vertiefte Längslinie gebildet, die bei oberflächlichem Anblicke als dunkle Rückenlinie erscheint. — Die Flügel sind wenig getrübt, die Adern bräunlich, gegen die Spitze und den Hinterrand, wie die Queradern, schwärzlich; letztere sind schwärzlich gesäumt. Die Stelle, wo die zweite und dritte Längsader sich trennen und die entsprechende Stelle

der ersten Längsader sind ebenfalls schwarz. Die Randrippe ist kurz schwarzborstig, vor der Mündung der ersten Längsader etwas eingezogen und verdickt, so wie jene in der Nähe ihrer Mündung, schwarz. Die unmittelbar vor der Einmündung der ersten Längsader stehenden Borsten der Randrippe sind kaum etwas länger als die übrigen; ein eigentlicher Standdorn ist nicht vorhanden. Ausser der bereits angegebenen Flügelzeichnung findet sich zuweilen noch ein schwärzlicher Punkt an der vierten Längsader, gerade unter der Mündung der ersten Längsader, und zuweilen ist auch die Mündung der zweiten und dritten Längsader geschwärzt. — Die Beine sind kurz und stark, besonders verdickt sind die Schenkel und Schienen der hintersten. Die Farbe derselben ist schwarz oder schwarzbraun, etwas grau schillernd und gelb; beide Farben sind hinsichtlich ihrer Ausbreitung sehr veränderlich. Meine Exemplare bilden folgende Varietäten:

1) 1 ♀ von Zeller bei Glogau am 7. Mai an einem Eichenstamme gefangen. 2 Linien lang, Mundrand borstiger als bei den beiden männlichen Exemplaren. Kein schwärzlicher Fleck an der vierten Längsader. Die Fühler dunkel, wahrscheinlich nur in Folge des Eintrocknens, denn in gewisser Richtung lässt sich dieselbe Zeichnung, die sie bei den beiden andern Stücken haben, deutlich erkennen. Die drei dunklen Striemen auf der Oberseite des Thorax deutlich, auch das Schildchen auf der Mitte verdunkelt. Hinterschenkel und Schienen noch dicker als bei den beiden folgenden; die Beine ganz schwarz, nur die äusserste Spitze der Schenkel, die undeutliche Spur eines Ringes auf den vordersten Schienen, und die Wurzel des ersten Gliedes an den vordersten Füssen braungelb.

2) 1 ♂, ebenfalls von Zeller an einer Eiche gefangen. $1\frac{1}{2}$ Linie lang. Fühler normal gefärbt. Oberseite des Thorax zeigt die seitlichen Striemen kaum angedeutet, die Mittelstrieme fehlt. Schildchen in der Mitte nicht dunkler. Der schwarze Fleck an der 4ten, und die Schwärzung an der Mündung der zweiten und dritten Längsader sehr deutlich. Schenkel schwarz mit braungelber Spitze, die mittleren fast ganz braungelb, nur auf der Hinter- und Unterseite mit einem grossen verwaschenen, schwarzbraunen Wische. Schienen schmutzig gelb mit zwei schwarzbraunen Ringen, von denen der breitere der Wurzel ziemlich nahe, der schmälere ganz nahe der Spitze liegt. Füsse schwarzbraun, die Wurzel der Glieder bräunlich gelb, an allen Füssen auch die Spitze des

ersten Gliedes, doch nur auf der Oberseite. Hinterschenkel und Schienen sind noch weniger als bei der folgenden Varietät verdickt.

3) 1 ♂, mit dem zuerst erwähnten ♀ zugleich gefangen. Nur $1\frac{1}{4}$ Linie lang. Wie die vorige Varietät, aber die Seitenstriemen auf der Oberseite des Thorax sehr deutlich. Der dunkle Punkt an der vierten Längsader ist auf dem einen Flügel vorhanden, auf dem andern fehlt er. Mündung der zweiten und dritten Längsader nicht geschwärzt. Beine wie bei var. 2. gefärbt, nur die Füsse dunkler, namentlich die äusserste Spitze des ersten Fussgliedes nicht gelb. Die Hinterschenkel und Schienen sind weniger als bei var. 1., aber mehr als bei var. 2. verdickt.

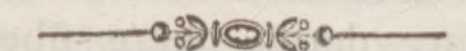
2) Milichia formosa, nov. sp. nervis alarum transversis nigrocinctis, pedibus palpisque simplicibus nigris. — Long. $1\frac{1}{2}$ '''.

Ein Weibchen. Dunkelgrau; Untergesicht bis zur Höhe des vorderen Augenwinkels kreideweiss; von da bis zu den Fühlern schwarz. Am Mundrande stehen jederseits einige dünne Borsten, die aufwärts gekrümmt sind, mit Ausnahme der innersten, die sich gegen einander krümmen, aber ziemlich weit von einander entfernt stehen. Höher über ihnen auf dem Untergesichte selbst befindet sich jederseits eine feine, gerade wegstehende Borste, die der vorigen Art ganz fehlt. Die Taster sind schwarz, schwarzborstig, viel schmäler als bei Milichia maculata, überhaupt an der Spitze nicht merklich erweitert. Die behaarte, etwas aufgetriebene Stelle hinten auf den Backen, wie bei der vorigen, aber schwärzlich gefärbt. (An den lebenden Thieren die schwärzliche Färbung dieser Stelle bemerkt zu haben, erinnere ich mich nicht.) -- Die Fühler ganz schwarz, sonst wie bei der vorigen gebildet; die Borste schwarz, an dem Grunde etwas durchscheinend, weisslich, nach dem Tode gelblich. Augen im Leben einfarbig carminroth, nicht bandirt, nach dem Tode braun. — Stirn schwarz, am Augenrande breit weiss gesäumt; die Borsten derselben wie bei Milichia maculata, nur steht die unterste, welche sich bei jener auf dem vorderen Stirnrande selbst befindet, höher oben. Vorn über dem mondförmigen Einschnitte oberhalb der Fühler ist die Stirn bräunlich; das Scheitel - Dreieck ist weissgrau, aber der Ocellen - Höcker schwärzlich. Der hintere Augenrand ist fein weiss gesäumt, und der Hinterkopf schwärzlichgrau mit etlichen grauweissen Flecken. — Thorax und Schildchen dunkler grau als bei der

vorigen; auf ersterem eine wenig bemerkliche braune Mittellinie, die sich auf das Schildchen fortsetzt, daselbst keilförmig erweitert und vor der Spitze desselben, die weisslichgrau ist, plötzlich abbricht; neben ihr steht auf dem Thorax eine Reihe von vier schwärzlichen Punkten, deren jeder die Basis einer längeren Borste umgiebt; die übrigen feineren Borsten der Oberseite des Thorax sind in derselben Weise wie bei Milichia maculata vertheilt. Die vertiefte Bogenlinie, welehe sich bei jener Art auf dem Thorax unmittelbar vor dem Schildchen findet, fehlt gegenwärtiger Art. — Von der Schultergegend laufen zwei schwarzbraune Striemen wie bei Milichia maculata nach hinten, deren obere über der Flügelwurzel liegt. Zwischen beiden liegt eine weissgraue Strieme, deren unterer Theil gerade unter der Flügelwurzel kreideweiss ist; eine zweite kreideweisse Strieme liegt unter der untersten der beiden genannten dunklen Striemen, dann folgt weiter abwärts wieder dunkle Färbung. Schüppchen und Schwinger weisslich. Schildchen vierborstig. — Der Hinterleib ist oben grau, dunkler als bei Milichia maculata. Auch stehen die Haare desselben nicht wie bei jener auf deutlichen schwarzen Punkten, mit alleiniger Ausnahme der Reihe stärkerer Haare am Hinterrande der Segmente, wo aber die ihre Wurzel umgebenden schwarzen Punkte viel kleiner als bei Milichia maculata sind; oben auf der Mitte sind die Ringe in ziemlicher Ausdehnung dunkler gefärbt, was sich nach den Seiten hin allmählich verliert und nicht als Rückenlinie hervortritt, die plötzlich auf dem 5ten Segment scharf begrenzt und ziemlich breit sich zeigt und vom Vorderrande bis zum Hinterrande läuft; ausserdem finden sich auf dem 3ten bis 5ten Ringe am Vorderrande je zwei grosse halbkreisförmige Flecke, die sich nur auf dem 5ten Ringe etwas verlängern; sie erreichen auf keinem Ringe den Seitenrand, aber setzen sich auf dem 3ten und undeutlicher auch auf dem 4ten Ringe als schmale, unmittelbar an dem Vorderrande liegende, dunkle Linien bis zu ihm fort. Die Legröhre ist ziemlich dick vorstreckbar, gegliedert wie bei Musca. Die Beine sind ganz schwarz, ein wenig schlanker als bei der oben erwähnten var. 2. von Milichia maculata. — Flügel wie bei Milichia maculata; Dörnchen der Rippe minder deutlich, an der Mündung der ersten Längsader ein Randdorn; von einem Fleck an der vierten Längsader, oder von einer Schwärzung an der Mündung der zweiten und dritten Längsader ist nichts zu bemerken.

Ich fing das Exemplar meiner Sammlung am 12. Mai in Posen an einem Pappelstamme.

Man findet die Milichien, wie aus Zetterstedts, Zellers und meinen Beobachtungen hervorzugehen scheint, vorzugsweise im Frühjahre an Baumstämmen, deren vor dem Winde geschützte oder sonnige Seite sie suchen. Sie tappen mit vorgestreckten Vorderfüssen und aufliegenden Flügeln suchend umher, etwa wie die Tabanen oder Simulien. Zum Fluge sind sie wenig geneigt. Ihre Verwandlungsgeschichte ist noch vollkommen unbekannt. —



Entomologische Bemerkungen.

Vom

Director Dr. **Suffrian** in Siegen.

(Fortsetzung zu No. 4. des laufenden Jahrganges.)

6. Obgleich die Unveränderlichkeit bei den schwarzen, roth gezeichneten Scymnen ziemlich allgemein angenommen ist, so macht doch ausser dem Sc. discoideus, dessen vielfache Formen bereits von Gyllenhal (Ins. Suec. IV. 192. n. 32.) genügend erörtert worden sind, auch Sc. frontalis Fab. von jener Regel eine Ausnahme, und die verschiedenen von demselben vorkommenden Formen sind um so bemerkenswerther, als sie bei ihrer auffallenden Zeichnung leicht für eigene Arten angesehen werden können, und zum Theil auch schon als solche betrachtet worden sind. Eine abermalige Beschreibung des oft beschriebenen und allgemein bekannten Thieres erscheint mir überflüssig; die verschiedenen mir vorliegenden Formen sind:

α. Die Flügeldecken einfarbig schwarz, also mit gänzlich fehlender rother Zeichnung. Durch die Färbung ist diese Form, welche ich früher zuweilen meinen entomologischen Freunden als Sc. immaculatus m. mitgetheilt habe, dem Sc. flavipes Illig. sehr ähnlich, und sie kam mir auch schon unter diesem Namen in andern Sammlungen vor; dass sie jedoch hierher gehört, bestätigt nicht allein Umriss, Bau und Grösse des Thiers, sondern noch mehr ein mir vorliegendes, übrigens ausser einer etwas geringern, den kleinern Stücken des Sc. frontalis gleichkommenden Grösse nicht weiter abweichendes Exemplar, bei welchem die rechte Flügeldecke einfarbig

schwarz, die linke dagegen mit einem kleinen rothen Fleck als dem vordern Ende des gewöhnlichen Schrägfleckes der Hauptform gozeichnet ist. Von dieser ersten ungefleckten Form habe ich ein Triestiner Exemplar vor mir, erhielt auch Casseler Exemplare von Hrn. Riehl, und fand sie bei Ems einzeln unter der Hauptform; von den Schriftstellern wird sie, so viel ich weiss, nicht erwähnt.

β. Jede Flügeldecke mit einem rothen, nach vorn und aussen gerichteten länglichen Schrägfleck in der vorderen Hälfte des Mittelfeldes, — der eigentliche Sc. frontalis Fab. und der Autoren. Zu ihm gehören Coccinella frontalis Fab. Ent. Syst. I. 288. n. 102. Syst. Eleuth. I. 381. n. 133. Illig. K. Pr. 417. n. 8. var. α. δ. Gyl. Ins. suec. IV. 197. n. 38. Sc. didymus Herbst Käf. VII. 341. n. 2. tab. 116. fig. 2. B. Ausserdem wird er auch von süddeutschen Insektenhändlern unter dem Namen Sc. binotatus Meg. versendet. Grösse und Intensität des rothen Fleckes sind nach der individuellen Ausbildung der einzelnen Stücke verschieden, übrigens nicht immer von der Körpergrösse derselben abhängig. Ueber das nördliche Deutschland scheint diese Form ziemlich weit verbreitet; so findet sie sich in Preussen (Kugelann bei Illiger), Pommern (bei Stettin, Dr. Schmidt!), Brandenburg (bei Berlin, Erichson!), Sachsen (bei Halle, Hübner bei Fabricius, bei Aschersleben!), Hessen (bei Cassel, Riehl!), Westphalen (bei Dortmund! Siegen!), Nassau (bei Ems!). Auch besitze ich dieselben aus Ungarn und Dalmatien.

γ. Jede Flügeldecke ausserdem noch mit einem etwas kleinern und mehr rundlichen Hinterfleck, übrigens nicht weiter abweichend, und wahrscheinlich häufig mit Sc. bisbipustulatus verwechselt, unter welchem Namen ich diese Form auch früher einmal von Ahrens erhielt. Zu ihr gehören Coccinella bisbipustulata Panzer F. Germ. 13. tab. 5. — C. oblongo-pustulata Müller in Germ. Mag. III. 236. n. 7. (wo jedoch auch bereits die Vermuthung ausgesprochen ist, dass das Thier eine blosse Form von Sc. frontalis sein möge.) — Scymnus quadrivulnerus Erichs. in litt! — Sc. quadriverrucatus Sturm in litt! Auch der Sc. quadripustulatus Herbst Käf. tab. 116. fig. 7. G., ist an Grösse, Gestalt und Umriss der fig. 2. B. so ähnlich, dass man ihn eher hierher als zu Sc. bisbipustulatus zu ziehen versucht werden möchte, und wenn nach Illigers Bemerkung Olivier, dessen Werk ich jetzt nicht vergleichen kann, den Vorderfleck seiner C. pubescens als einen Querfleck bezeichnet, so gehört auch letzteres Thier

wahrscheinlich hierher. Diese dritte Form findet sich in Pommern (bei Stettin, Dr. Schmidt!), Brandenburg (bei Berlin, Erichson!), im Mansfeldischen (bei Hettstedt, Ahrens!), im Hessischen (bei Cassel, Riehl!), in Baiern (bei Nürnberg, Sturm!), im Nassauischen (bei Ems!, wo sie mir einzeln unter der Hauptform vorkam). Exemplare mit sehr kleinem, fast verschwindendem Hinterfleck, bilden den Uebergang zu der vorhergehenden Form.

δ. Die Aussenränder beider Flecken durch eine feine rothe Längslinie mit einander verbunden; die selstenste der mir bekannt gewordenen Formen, von welcher ich nur zwei Stücke, das eine mir von Herrn Riehl in Cassel mitgetheilt, ein anderes im Sommer 1842 unter der Hauptform bei Ems gefunden, vergleichen kann, und die auch von keinem Autor erwähnt wird. Bei den auch au Grösse um sich greifenden Flecken erscheint die Färbung der Deckschilde roth mit schmalem schwarzen Saume, und einem schwarzen Kreuze auf der Mitte, dessen Längsbinde durch die breite schwarze Naht, die Querbinde durch den nach aussen zu geschlossenen Zwischenraum der Vorder- und Hinterflecken gebildet wird; und diese Zeichnung fällt noch deutlicher und schöner ins Auge, wenn man die Oberfläche des Käfers anfeuchtet.

Exemplare, bei denen Kopf und Seitenrand des Halsschildes schwarz, und wieder andere, bei denen diese Theile röthlich gefärbt sind, habe ich von allen Formen vor mir, und werden dieselben nach der Analogie andrer Arten auch hier als Typen der beiden Geschlechter anzusehen sein.

7. Im Laufe des vorigen Sommers (25. Aug. 1842) forderte mich unser verewigter Schmidt auf, die Exemplare des Agabus bipustulatus L. in meiner Sammlung einer sorgfältigeu Untersuchung zu unterwerfen, und ihm das Ergebniss zum Vergleiche mit seinen eigenen Beobachtungen mitzutheilen, da er über den von ihm bemerkten auffallenden Bau der Krallen dieses Thieres eine Notiz in der E. Z. zu veröffentlichen beabsichtige. Ich habe damals seinem Wunsche entsprochen; in seinem Nachlasse scheint sich jedoch nichts über diesen Gegenstand Niedergeschriebenes vorgefunden zu haben, und ich stehe daher nicht an, das was ich damals gefunden, zur Anregung weiterer Untersuchungen gegenwärtig hervorzusuchen. Sturm hat bekanntlich in neuerer Zeit den Fabricischen Dyticus bipustulatus und carbonarius wieder als getrennte Arten aufgestellt, Erichson jedoch nach Gyllenhals Vorgang und auf den Grund der Fabricischen Sammlung beide wieder

vereinigt, und darin ist ihm Heer gefofgt, während Aubé (H. et G. 357. n. 55.) sie als verschiedene Geschlechter einer Art, und zwar den C. bipustulatus St. als das ♂, und den C. carbonarius St. (den er jedoch nicht namentlich erwähnt) als das ♀ betrachtet. Der letztere Schriftsteller giebt dabei zugleich eine, jedoch nur ungenügende und dürftige Andeutung des bei dem ♂ vorkommenden eigenthümlichen Krallenbau's, und eben in dieser Dürftigkeit liegt wahrscheinlich der Grund, weshalb die Sache von Neuern, namentlich von Heer, nicht weiter beachtet worden ist. Zunächst sind an den Vorderfüssen des ♂ die beiden Krallen sehr ungleich, die eine (und zwar, wenn man die Krallenspitzen nach hinten wendet, die äussere) fast doppelt länger als die andere, von der Wurzel an seicht auswärts, und von der Mitte ab wieder allmählich einwärts gebogen, von der schmalen Wurzel aus bis zur Mitte löffelförmig erweitert, auf der einen Seite seicht ausgehöhlt, vorn wieder pfriemlich zugespitzt, unter einem spitzen Winkel gegen das vorhergehende Fussglied geneigt, und wahrscheinlich unbeweglich. An den Mittelfüssen findet sich eine ähnliche abweichende Structur bei der entgegengesetzt gerichteten, also wenn man die Krallenspitzen nach vorn richtet, bei der äussern Kralle; sie ist ebenfalls um die Hälfte länger als die innere, fast flach in einer Ebene liegend, und nur mit dem vordern Ende ein wenig der innern Kralle zugekrümmt, von der breiten Wurzel an mit gebogenem Vorder- und geradem Hinterrande nach der Spitze zu allmählich verschmälert, und dann plötzlich in eine, mit dem graden Hinterrande einen stumpfen Winkel bildende pfriemliche Spitze ausgezogen, welche der, von der Seite aus betrachteten Kralle eine täuschende Aehnlichkeit mit dem Oberkiefer eines Drosselschnabels giebt. Unter neun Exemplaren meiner Sammlung befinden sich zufällig nur zwei ♂, und diese verbinden den eben beschriebenen Krallenbau mit dem bronceglänzenden Schwarz des C. bipustulatus St., während die 7 Weibchen das reine Schwarz des C. carbonarius St., jedoch bei 2 Stücken nicht ohne einen schwachen Bronceschimmer am Seitenrande der Deckschilde, zeigen. Ob jedoch nur bei den ♂ des Agabus bipustulatus L. stets die eine vordere Kralle so abnorm gebaut ist, oder ob es auch solche ♂ giebt, bei denen beide Krallen übereinstimmend und denen der ♀ entsprechend gestaltet sind (und letzteres möchte ich aus dem Schweigen so sorgfältiger Beobachter, wie Erichson und Geer, schliessen), muss ich,

da das Thier in hiesiger Gegend nicht vorkommt, Andern zu ermitteln überlassen; und eben so dürfen wir wohl von dem Herrn Professor Heer die sicherste Auskunft über die in dieser Hinsicht bei dem nahe verwandten Agabus alpestris Heer obwaltenden Verhältnisse erwarten. Die beiden Exemplare des letztern, welche ich der gefälligen Mittheilung des Autors verdanke, sind zufällig Weibchen.

8. In der Abhandlung: »Beitrag zur Kenntniss der norddeutschen Salzkäfer« in Germars Zeitschrift f. d. E. IV. 172. bemerkt Herr Dr. Schaum: »Sie (die Salzkäfer) fehlen dagegen nach Suffrians Angabe auf den salzhaltigen, zum Theil zu Salinen benutzten Stellen des Regierungsbezirks Arnsberg in Westphalen.« Diese Angabe ist jedoch irrig, und wahrscheinlich aus einem Missverständnisse einer in meiner eben daselbst (S. 149 ff.) abgedruckten Abhandlung über die Caraben des Reg.-Bez. Arnsberg enthaltenen Aeusserung (S. 152 in der Mitte) entstanden, zu welchem ich durch Mangel an Genauigkeit im Ausdruck selbst Veranlassuug gegeben haben mag. Meine Absicht war nur, das Vorhandensein ähnlicher salzhaltiger Riede, wie sie u. andern bei Stassfurt in grosser Ausdehnung vorkommen, nicht aber das der Salzkäfer selbst in Abrede zu stellen. Jenes erklärt sich daraus, dass die Cultur sich der gesammten Bodenfläche bis unmittelbar an den Fuss der Gradirhäuser bemächtigt hat; das Vorhandensein wenigstens eines Salzkäfers an der Saline Königsborn bei Unna kann ich jedoch mit Bestimmtheit nachweisen, indem ich dort im Juli 1835 den Bledius tricornis sowohl laufend angetroffen, als auch aus der Erde gegraben habe, und noch jetzt ein dort gefangenes Pärchen in meiner Sammlung bewahre. Es dürfte sich daher immer mehr bestätigen, dass dieser Käfer an allen deutschen Salinen gefunden wird; selbst bei der, eine halbe Stunde ostwärts von Aschersleben gelegenen, seit länger als hundert Jahren eingegangenen Salzkothe, habe ich ihn im Mai 1833 gesammelt, und zwar 75 Exemplare in einer Stunde.

9. Unter den vielen schönen Entdeckungen, welche die Käferfauna Deutschlands dem um ihre Erforschung so hochverdienten Herrn Decan Müller in Odenbach verdankt, ist die eines neuen Dasytes aus der Gruppe des D. flavipes F. keine der geringsten, und ich gebe eine Beschreibung dieses ausgezeichneten Thieres um so lieber, als mich die Ausbeute der letzten Jahre in den Stand gesetzt hat, eine grosse Anzahl von Exemplaren zugleich untersuchen zu können.

Das ♂ ist etwas grösser als die grössten Stücke des D. flavipes, fast doppelt so breit, immer aber noch schlank; der Kopf zwischen den Augen breit und tief eingedrückt, der untere Theil dieses Eindrucks glänzend. Die langen schwarzen Fühler reichen zurückgebogen bis auf die Mitte der Deckschilde; die beiden untern Glieder sind fast kugelig, mit etwas stielartig verlängertem unterm Ende, die folgenden breit und flach dreieckig mit stark abgerundetem obern freien Ende, welches eben durch diese Abrundung je weiter nach der Fühlerspitze zu, desto mehr nach der Mitte des Gliedes hingerückt wird, und dadurch dem ganzen Gliede die Gestalt eines Kreisabschnitts verleiht. Dabei werden die obern Glieder immer länger, fast gleichbreit, nur an beiden Enden verschmälert, das Endglied noch fast um die Hälfte länger als das vorletzte, vor der Spitze auf der Innenseite etwas ausgerandet, wie eine ähnliche, nur auffallendere Ausrandung auch bei den ♂ von D. flavipes, linearis und andern Arten hervortritt. Dabei sind alle Glieder, besonders die mittleren vom 3ten bis zum 8ten, mit lang abstehenden greisen Wimpern auf der innern, abgerundeten Seite besetzt. Das Halsschild länger als breit, hinter dem Vorderrande etwas eingeschnürt, die Vorderecken tief herabgeschlagen, daher das Hinterende scheinbar etwas breiter als das vordere, jederseits mit einem merklichen, schräg nach hinten und aussen gerichteten Eindrucke, die Mitte mit einer seicht vertieften Längslinie, der Hinterrand vor dem Schildchen ein wenig ausgeschweift. Das Schildchen kurz und breit, hinten stumpf zugerundet. Die Deckschilde lang und schmal, fast gleichbreit, und im Kleinen den Bau der Cantharis paludosa Gyl. wiederholend, hinten einzeln abgerundet und daher an der Spitze klaffend. Unterseite und Beine wie bei D. flavipes, nur letztere in allen Theilen verhältnissmässig grösser. Die Farbe des ganzen Thieres schwarz, mit metallischem Glanze; die ganze Oberseite, besonders die Deckschilde, mit hinterwärts angedrückten, silbergrauen Härchen bedeckt; ausserdem tragen die Deckschilde eine Menge rundlicher, erhöhter, unordentlich durch einander gedrängter, aber nicht zusammenhängender Wärzchen, welche, von jener Behaarung entblösst, das ursprüngliche metallische Schwarz der Grundfarbe hervortreten lassen, und deren jedes mit einigen aufgerichteten schwarzen Borstenhärchen besetzt ist. Aehnlich abstehende schwarze Borstenhärchen finden sich auf dem Halsschilde, dem Hinterkopfe und um die Mundtheile. Die Weibchen unterscheiden sich

von den ♂ durch etwas geringere Grösse, kurze und wie bei den ♀ des D. flavipes eng zusammen geschobene Fühler, ein mehr gewölbtes, von den Seiteneindrücken nur eine schwache Spur zeigendes Halsschild, breitere, sich hinterwärts noch mehr verflachende, daher scheinbar daselbst erweiterte Deckschilde, und dichter gedrängte silbergraue Behaarung, aus welcher daher jene glänzenden Höckerchen um so auffallender hervortreten. Ein von dem Entdecker selbst herrührendes Originalexemplar (♀) dieser Art sah ich in Hrn. Pf. Schmitt's Sammlung in Mainz, und traf das Thier seit 3 Jahren im Julius sehr häufig bei Ems auf Echium vulgare, und zwar ungleich mehr ♀ als ♂. Uebrigens muss ich noch hinzufügen, dass ich die als ♂ und ♀ beschriebenen Formen nicht in copula getroffen, wohl aber stets im Schöpfer zusammen erhalten habe; auch bemerkte mir der Herr Decan Müller mündlich, dass er beide immer zusammen gefangen, und sie daher nach Analogie andrer Arten für die beiden Geschlechter einer Art halte; so wie, dass ihm das Thier, nachdem er dasselbe entdeckt und bemerkt habe, noch unter dem Namen D. punctiger Hoffmannsegg bekannt geworden sei. Diagnosiren lässt sich dasselbe als: »D. scaber Müller; schwarz, die Oberseite mit angedrückten silbergrauen, und abstehenden schwarzen Härchen, die Flügeldecken mit erhöhten metallisch glänzenden Höckerchen bedeckt.« Der letztere sehr charakteristische Name wird um so mehr den Vorzug verdienen, als der Name D. punctiger nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauche eher einen mit Hohlpunkten besetzten Käfer bezeichnen würde.

10. Der gefälligen Mittheilung des Hrn. Pf. Schmitt in Mainz verdanke ich noch einen zweiten, von Hrn. Decan Müller entdeckten und gleichfalls unbeschriebenen Dasytes, dessen kurze Charakteristik ich an die der vorhergehenden Art anschliesse. Er ist im Habitus am nächsten dem D. nigricornis Fab. Illig. Gyl. verwandt, und stimmt mit diesem auch in dem von dem Bau der andern Arten abweichenden breit beilförmigen Endgliede der Vordertaster überein, ist aber merklich grösser, indem er die Grösse eines mittelmässigen D. bipustulatus F. erreicht. Auch im Bau der einzelnen Theile gleicht er am meisten dem D. nigricornis, nur ist die Punktirung des Kopfes freier, dichter, fast zu Runzeln zusammenfliessend, und von der mittlern, auf der Stirn zwischen den Augen stehenden Grube ist kaum eine Andeutung vorhanden. Auch auf dem Halsschilde, besonders nach den

Seitenrändern zu, sind die Punkte dichter gedrängt und feiner. Die Flügeldecken sind fast halb walzenrund, mit stark hervortretender, spiegelglatter Schulterbeule, die Punkte grob und dicht, wenn gleich schwächer als bei D. nigricornis; der Rand der Deckschilde eben so bewimpert, und die ganze Oberseite mit derselben abstehenden schwarzen Behaarung bedeckt wie bei jener Art. Die Oberseite dunkelgrau mit metallischem Glanze, die Unterseite nebst den Schenkeln und Schienen schwarz; das zweite Fühlerglied sammt der untern Hälfte des dritten, die Kniee und Fussglieder bräunlich gelb, das Krallenglied wieder dunkler, die häutigen Läppchen unter der Kralle auffallend gross. Von D. nigricornis unterscheidet sich diese neue Art ausser der bedeutendern Grösse durch die grüne, deutlich von der olivenbraunen der genannten Art abstechende Färbung, die feinere Sculptur, die schwarzen Schienen, und die grössern Krallenläppchen. Das ♂ ist hauptsächlich an den längern, breit und scharf dreieckig gesägten Fühlern kenntlich, während die Fühlerglieder der ♀ kürzer, schmaler, und an den obern freien Ecken deutlich abgerundet sind; übrigens sind auch bei letztern die Fühler merklich mehr in die Länge gezogen als bei dem ♀ des D. nigricornis. Die Diagnose dieser Art lässt sich also fassen: »D. virens Müller. Flach gewölbt, oben metallisch grün, unten schwarz, rauhhaarig, die Deckschilde grob punktirt; die Fühlerwurzel, Kniee und Fussglieder gelbbraun.« Bei Odenbach und Mainz.

(Fortsetzung folgt.)

Beschreibung zweier neuer Cicindelen und Bemerkungen über eine angebliche Varietät der *Cicindela campestris*

vom Prof. Dr. **H. Loew** in Posen.

Es ist eine längst anerkannte und namentlich vom Herrn Prof. Erichson mehrfach ausgesprochene Thatsache, dass der Bereich der europäischen Insektenfauna im Südosten durch die natürliche Grenze Europa's widernatürlich durchschnitten wird, da der grösste Theil Kleinasiens wesentlich in das Ge-

biet derselben gehört. Die Nähe beider Continente und der Inselreichthum des Meeres zwischen ihnen, von dem keine Landkarte einen vollständigen Begriff giebt, der aber auf den Schiffenden oft den Eindruck einer blos temporär überschwemmten Landschaft macht, bauen der leichtgeflügelten Insektenwelt hier eine gangbare Brücke, während weiter östlich, mitten im Festlande, bekannte klimatische Verhältnisse eine Kluft befestigen, deren Ueberschreiten kaum möglich ist und der zu beiden Seiten so abweichende Bedingungen dem Insektenleben geboten sind, dass hier in nicht grosser Entfernung die Lokalfaunen nicht nur mehr abweichen, als die des vorderen Kleinasiens von der Spaniens, sondern selbst mehr als die des nordwestlichen Kleinasiens von unserer Deutschen. Ich habe mich an Ort und Stelle auf das vollständigste von dieser Uebereinstimmung und von diesem Zusammenhange der Fauna überzeugt; das meiste, was ich auf dem Continente Kleinasiens antraf, fand sich auf den Inseln wieder und selbst in Griechenland begegnete ich selten einer Form, die ich nicht dort schon gesehen hatte; die Faunen auf beiden Seiten des Bosporus sind sich ähnlicher als irgend zwei andere, deren Gebiet durch ein Meer getrennt ist, welches hier freilich auch nur wie ein majestätischer Strom dahin fliesst; selbst die abweichendsten Formen Kleinasiens reichen hier bis an das geographische Europa heran oder meist bis in dasselbe herein; ich erinnere hier nur an den wunderlichen Propomacrus *) Arbaces, den Newman, seiner abweichenden Form wegen, nicht einmal für einen Kleinasiaten gelten lassen will, während er ihn getrost einen Europäer hätte nennen können, da er hin und wieder in den hohlen Eichen um Constantinopel sein Wesen treibt, wie er bei Brussa, Smyrna und an der Südküste Kleinasiens in denselben haust. — An letzterer und auf den benachbarten Inseln entdeckte ich einen durch die Zeichnung seiner Flügeldecken ausgezeichneten Purpuricenus; in dem neuesten Verzeichnisse der Sturmschen Insektensammlung ist er als ein dalmatischer Käfer (Purp. dalmatinus) aufgezählt und beschrieben, u. s. w. Ist es nun auch wahr, dass diese Uebereinstimmung durch den

*) Dieser ihm von Newman im Entomolog. Magaz. Vol. IV. pag. 255 beigelegte Name ist in der That fast noch wunderlicher als das Thier selbst; er soll die verlängerten Vorderfüsse desselben andeuten; es ist daselbst auf Tab. XIV. abgebildet.

Betrug einiger Insektenhändler noch grösser erscheint, als sie wirklich ist, deren von mir in Kleinasien angetroffene Sammler offen gestanden, dass die von ihnen dort gefangenen Insekten, des besseren Absatzes wegen, als Europäer verkauft wurden, so beweist doch schon die vieljährige Dauer dieser Täuschung des entomologischen Publikums, dass sie in der That gross genug ist, um das Studium und die Kenntniss der dort vorkommenden Insekten den speziellen Freunden der europäischen Fauna nicht nur dringend anzuempfehlen, sondern zur unerlässlichen Nothwendigkeit zu machen. In Rücksicht hierauf mag es mir gestattet sein, ein Paar Worte über einige dort gefangene Cicindelen zu sagen. Im Ganzen kamen mir nur 10 Arten vor, von denen 8 als der europäischen Fauna angehörig bereits bekannt sind; zwei Arten halte ich für neu; die eine derselben, welche ich Cicindela octopunctata nenne, schliesst sich der Gruppe der Cicindela littoralis, die andere, welche ich Cicindela quadrimaculata nenne, durch die Körperform mehr der Verwandtschaft der Cicind. campestris, durch die Zeichnung der Flügeldecken aber der der Cicind. germanica an.

1. *Cicindela octopunctata*, coerulescenti - viridis, subtus coerulea, albovillosa: labro brevi unidentato ad latera leviter sinuato, cum mandibularum basi et quatuor in singulo elytro maculis lunulaque apicali tenuissima albis. Long. $5\frac{3}{4}$ lin. — Patria: Rhodus insula. —

Fast von dem Baue der Cicindela campestris, doch Thorax und Flügeldecken etwas schwächer, letztere mit ziemlich dicht stehenden vertieften Grübchen, von denen etwa 7 in einer etwas unregelmässigen Längsreihe neben der Naht stehen, die von der Wurzel der Flügel bis zu zwei Drittheilen ihrer Länge reicht; bei dem Weibchen keine vertieften Eindrücke vorn neben der Naht. Thorax von der Bildung wie bei der Cicind. campestris, doch etwas länger und schmäler und deshalb der Seitenrand gerader; auch vorn in der Mitte etwas vorgezogen. Lippe verhältnissmässig breit und kurz, am Vorderrande in der Mitte mit einem ansehnlichen Zahne, zu beiden Seiten sanft geschweift und die Seitenecken gerundet, gegen den Vorderrand hin jederseits mit etwa 10 groben eingestochenen Punkten, in denen weissliche Härchen stehen. Die Spitze der Mandibeln vom letzten Zahne an von mittelmässiger Länge. Die Färbung ist ein glanzloses, ziemlich dunkles Bläulichgrün, der Grund der eingedrückten Grübchen der Flügeldecken und der Sei-

tenrand derselben, so wie die Furchen des Thorax und die vertieften Stellen des Kopfes nebst dem grössten Theile der Unterseite sind lebhaft blau. Die Brustseiten schimmern etwas erzfarben. Erstes und zweites Fühlerglied blau, drittes und viertes glänzend grün. Die Mandibeln glänzend grün mit weisser Basis und blauschwarzer Spitze. Beine glänzend blaugrün. Zeichnung der Flügeldecken: ein von oben nicht sichtbarer kleiner weisser Punkt an der Schulterecke, ein zweiter noch kleinerer weisser Punkt nahe am Seitenrande auf dem ersten Fünftheil von dessen Länge; ein grosser, quer liegender, fast viereckiger, weisser, inwendig nach hinten in eine kleine Spitze ausgezogener Punkt am Seitenrande auf dem zweiten Fünftheile seiner Länge; ein ein etwas kleinerer rundlich-eiförmiger etwas schrägliegender weisser Punkt auf dem dritten Fünftheil der Flügellänge nahe bei der Naht; ein wiederum etwas kleinerer querliegender weisser Punkt am Seitenrande, etwas vor dem vierten Fünftheil desselben, und eine dem Flügelrande folgende feine gekrümmte weisse Linie, die sich vom hintersten Punkte bis gegen die Flügeldecke hin erstreckt.

2. *Cicindela quadrimaculata*, viridis, subtus cuprea, abdomine violaceo; labro producto quinquedentato cum mandibularum basi et duobus in singulo elytro maculis magnis flavescentibus, anterioribus intus nigrocinctis in disco posterioribus ad marginem exteriorem collocatis. Long: 5 lin. — Habitat in sylvis prope Muhlam in Asia minori.

Die Verhältnisse des Körperbaues fast wie bei Cicindela campestris, doch etwas schlanker und flacher; die Flügeldecken mit deutlichen, nicht sehr dichtstehenden zerstreuten Punkten; die Eindrücke vorn neben der Naht bei dem Weibchen vorhanden, doch äusserst flach und nicht dunkler gefärbt. Der Thorax wie bei Cicindela campestris, doch im Verhältnisse zur Breite der Flügeldecken ein wenig schmäler, der Seitenrand desselben nach vorn hin fast noch mehr divergirend und der vertiefte Vorder- und Hinterrand fein quergerunzelt. Die Oberlippe zeichnet sich durch ihre bedeutende Länge aus; sie ist fünfzähnig, die drei mittleren Zähne sind scharf, die beiden seitlichen abgerundet. Die Spitze der Mandibeln vom letzten Zahne an ziemlich lang stark. — Die Färbung ist ein glanzloses Grün, fast wie bei Cicindela campestris, doch noch reiner; der umgeschlagene Rand der Flügeldecken, die Brustseiten und die äusserste

Spitze der Schenkel schimmern kupferroth; der Bauch ist grösstentheils violett; die vier ersten Fühlerglieder grün, doch die Wurzelhälfte der dritten und vierten lebhaft kupferroth; Mandibeln grün mit gelblicher Basis und schwarzer Spitze; Oberlippe und zwei grosse Flecke auf jeder Flügeldecke gelblich; die vordersten etwas schiefliegenden Flecke sind quer-eiförmig und nehmen mehr als den dritten Theil der Flügelbreite ein, ihre Entfernung vom Seitenrande ist halb so gross als die vom Innenrande der Flügeldecken und das innere Ende derselben reicht bis in die Mitte eines grossen runden, vertieften, sammtschwarzen Fleckes hinein; die hinteren Flecke liegen am Seitenrande der Flügeldecken im dritten Viertheile seiner Länge, sind eben so gross als die vorderen und ebenfalls fast eiförmig, ziehen sich aber vorn und hinten in eine kleine den Seitenrand begleitende Spitze aus.

Ausser einer lebhaft blauen Varietät der Cicindela littoralis, die ich ebenfalls auf Rhodus fing, scheint mir nichts der Erwähnung mehr werth, als eine Cicindela desselben Vaterlandes, die man auch sonst aus dem südlichen und mittleren Europa oft genug in Sammlungen als angebliche Varietät der Cicindela campestris findet. Als solcher geschah ihrer im ersten Jahrgange unserer Zeitschrift pag. 165 vom Hrn. Dir. Suffrian Erwähnung: die Zeichnung derselben ist daselbst so kenntlich beschrieben und ihre Verwandtschaft mit der Cicind. camp. so gross, dass ich nur wenige Bemerkungen hinzuzufügen habe, durch welche ich die Trennung derselben als selbstständige Art wo nicht zu beweisen, so doch wahrscheinlich machen zu können glaube. Ich fing von derselben auf Rhodus 11 Stück, 5 ♂ und 6 ♀; die gewöhnliche Cicind. campestris kam daselbst nicht vor, während ich dieselbe wenige Tage darauf an der gegenüberliegenden, nur wenige Stunden entfernten Küste Kleinasiens in Menge fing, aber auch nicht ein Stück jener, die ich vorläufig als Cicind. camp. var. Suffriani bezeichnen will, entdecken konnte. Suffrians Beschreibung passt ganz und gar auf das Weibchen; bei dem Männchen ist der vorderste in der Nähe des Seitenrandes stehende Punkt viel kleiner, doch grösser als bei den gewöhnlichen Exemplaren der Cicindela campestris und das Mondchen der Flügelspitze nicht mit dem letzten Randflecke verbunden, eine Trennung, die übrigens auch bei dem Weibchen vorkömmt; in der Flügelzeichnung stehen ihr diejenigen Exemplare der Cicindela

campestris sehr nahe, bei welchen der mittelste Randpunkt mit dem Punkte in der Nähe der Naht durch eine *S* förmige Binde und der letzte Randpunkt durch eine feine Linie mit dem Mondchen an der Flügelspitze verbunden ist; ich besitze deren mehrere, aber bei keinem einzigen hat jene Querbinde die doppelt gebrochene Gestalt, welche sie bei allen meinen, unter sich vollkommen übereinstimmenden Exemplaren der var. Suffriani zeigt, bei keinem Exemplare der Cicindela camp. nähert sich die Grösse des vordersten Randpunktes der, welche er stets bei der var. Suffriani hat; bei allen Exemplaren der Cicindela campestris liegt er der Flügelwurzel näher als bei der var. Suffriani, was bei dem Weibchen am meisten an der relativen Lage gegen die Eindrücke in der Nähe der Naht bemerkbar ist, die bei Cic. camp. weiter von der Wurzel liegen als der erste Randpunkt, während umgekehrt bei der var. Suffriani dieser von der Wurzel entfernter ist als jene. Schon für das blosse Auge auffallend ist die etwas dichtere und viel rauhere Skulptur der Flügeldecken von der var. Suffriani; die Behaarung der Schenkel ist bei allen meinen Exemplaren derselben etwas dichter und recht merklich länger, als bei irgend einem meiner Exemplare der gewöhnlichen Cicindela campestris und verliert gegen die Schenkelspitze hin plötzlicher an Länge als bei jener. — Diese Bemerkungen werden hinreichen, die Coleopterologen zu genauer Untersuchung dieser vermeinten Varietät der Cicindela campestris aufzufordern, die freilich nicht mit der obenerwähnten, ihr in der Flügelzeichnung sehr ähnlichen, unbezweifelt der Cicindela campestris angehörigen Varietät verwechselt werden darf. Ob der Unterschied in der Stellung der vordersten Flecke des Seitenrandes und in der Skulptur der Flügeldecken so constant ist, wie ich nach den mir vorliegenden Thatsachen vermuthen muss, kann nur eine viel ausgebreitetere Erfahrung als die meinige entscheiden, der ich das Endurtheil, wie billig, anheimgebe.

Beiläufig kann ich den von Hrn. Dir. Suffrian aufgezählten Varietäten der Cicindela campestris noch eine, an der angeführten Stelle nicht erwähnte, hinzufügen. Bei derselben fehlen die beiden vordersten Paare der Randpunkte ganz, das hinterste Paar und das Mondchen der Flügelspitze sind kaum angedeutet; der Punkt in der Nähe der Naht ist äusserst klein; — zwei männliche Exemplare aus Oestreich.

Aehnliches findet sich bei anderen Arten ebenfalls nicht selten; bei einem italienischen Exemplare der Cicindela littoralis, welches sich in meiner Sammlung findet, fehlt z. B. die hintere Hälfte des Mondfleckens an der Schulter und das hintere Fleckenpaar an der Naht ganz; das vordere Fleckenpaar an der Naht ist durch ein Paar kleine weisse Strichelchen angedeutet; u. s. w. —

Beiträge zur Insekten-Fauna Pommerns.

Vom Professor **Hering** in Stettin.

(Fortsetzung zu No. 1. des laufenden Jahrg.)

Leucania.

L. Pallens ist alle Jahre nicht selten und aller Orten zu finden. Die Raupe hat Treitschke richtig beschrieben, und kann ich als Futterpflanze auch noch weichere Grasarten anführen. Die Zeit, in welcher der Schmetterling gefunden wird, ist nach meinen Erfahrungen eine andere, als Treitschke angiebt. Ich fand ihn nie im Mai, wohl aber im Juni, Juli, am häufigsten im September.

L. Impura nicht seltener, als jene. Die Raupe blieb mir bisher unbekannt. Den Schmetterling fand ich im Juli an Bretterzäunen.

L. Lithargyrea nicht gemein, doch alle Jahre im Juni und zu Anfang des Juli.

L. Albipuncta Tr.

L. Conigera habe ich öfter erzogen, ohne dabei die Raupe kennen gelernt zu haben. Der Schmetterling ist in manchen Jahren im Juli bei uns überaus häufig, und namentlich des Abends, wo er in später Dämmerung um die Blüthen von Echium vulg. schwärmt.

L. Obsoleta Tr. Bei Berlin wird diese Eule jährlich häufig gezogen; in unsrer Gegend fand sie sich bisher selten. Die Raupe sucht man am leichtesten im ersten Frühling in den trockenen Rohrstoppeln, in welchen sie sich oben zuspinnt und darin bis zu ihrer vollständigen Entwickelung zubringt. Den Schmetterling fing ich einmal zu Ende des Juli, ein,

freilich häufig vorkommender, Beweis für die grosse Ungleichheit der Entwickelungsperioden, so dass man in vielen Fällen Unrecht gethan hat, von manchen Arten — ohne andere Beweise — mehr als eine Generation im Laufe eines Sommers anzunehmen.

L. Comma nicht häufig. Ich fand sie um den 1. Juli im Sonnenschein schwärmend in den hiesigen Festungswerken.

L. l album ist als einzeln vorkommende Seltenheit im Anfange des Juni von mir bei Stettin aufgefunden worden.

Nonagria.

Die eigenthümliche Beschaffenheit der Gegend an dem untern Laufe des in breiten Wiesenflächen dahin fliessenden Oderstroms ist die Ursache, dass die meisten Nonagrienarten welche an oder in härteren Gras- und Schilfpflanzen leben, in Pommern aufgefunden worden sind.

Es sind dies folgende:

N. despecta zuerst entdeckt und durch Dahl weiter versandt von dem Herrn Superintend. Triepke *) auf einer zwischen waldigen Höhen belegenen kleinen und sumpfigen Wiese im Schrei bei Garz. Alle Nachforschungen nach der Raupe sind bis jetzt erfolglos geblieben. Der Falter fliegt nicht eben selten in der späten Dämmerung während der letzten Hälfte des Juli. Er ist wegen der Dunkelheit schwer unversehert zu fangen und noch schwieriger zu präpariren, da er bei seiner Kleinheit am nächsten Morgen meist trocken ist und durch das Aufweichen, wie alle Nonagrien, speckig wird. Der Herr Entdecker bediente sich beim Einfangen mit Erfolg einer Laterne, erbeutete aber meistens nur Männchen, vermuthlich, weil die Weibchen weniger lebhaft fliegen.

N. fluxa. Der Schmetterling fast überall auf sumpfigen Wiesen bei Anclam, Garz, Stettin, Lauenburg u. s. w., und ist auch in der Mark, in Sachsen, am Rhein aufgefunden worden. Er fliegt vom August bis in den October, auch bei Tage, nicht eben schnell, und pflegt sich nach kurzem Fluge bald wieder in das Gras hinabzulassen. Die Raupe glaube ich in Glyceria spectabilis gefunden zu haben **), brachte sie jedoch nicht zur Verpuppung.

---

*) Treitschke, dessen Exemplare von Herrn Triepke stammten, hat den Entdecker nicht genannt. — Der Falter ist später auch anderswo aufgefunden. S. Boisduval gen. et ind. No. 1078.

**) Vergl. Treitschke 10. Bd. S. 95.

N. fulva. Treitschke will dieselbe nicht als eigene Art anerkennen; ich glaube, mit Unrecht. N. fulva fliegt früher, als fluxa, schon Ende Juli, ist viel zarter bestäubt und verwischt sich leicht beim Einfangen. Von Farbe ist sie weisser als jene, zuweilen röthlich. Ich fand sie in beiden Geschlechtern nie bei Tage fliegend, sondern spät in der Dämmerung und nur an einer Stelle auf den Oderwiesen, nie an den andern Stellen, wo fluxa flog. Da der Ort nur bei sehr niedrigem Wasserstande in trockenen Jahren betretbar ist, so ist es mir bisher nie gelungen, N. fulva, die hier nicht selten zu sein scheint, in Mehrzahl zu erbeuten.

N. Neurica. Die Raupe fand ich zu Anfang des Juli in Arundo phragmit., wenn ich nach N. Paludicola suchte, oft mit einer solchen in demselben Rohrstengel. Während Paludicola meist in dem unteren Theile des Rohres lebt, findet sich Neurica stets oberhalb. Sie ist viel seltener als jene. Ihr Dasein verräth sich an den abgestorbenen Spitzen des Rohrs. Von der Raupe der Paludicola unterscheidet sie sich durch schlankeren, zarteren Bau und hellrothen Schein des Rückens. Ihre Erziehung im Zimmer war nicht schwieriger, als von jener. Ich schnitt die Rohrstengel unterhalb des Bohrlochs und oberhalb der Klappe ab, die sie eben so anlegt wie Paludicola, und stellte den kurzen Stengel in nassen Sand. Sie verpuppte sich gegen Ende des Juni und wurde stets früher, als Paludicola, in den letzten Tagen des Juli zum Schmetterling.

N. Nexa. Diese seltene Eule wurde zuerst von Herrn S. Triepke bei Garz gefunden. Die Raupe blieb mir unbekannt; eine Puppe fand sich in Typha latifolia, ähnlich, wie man die Puppe von N. Sparganii findet. Der Schmetterling fliegt in den letzten Tagen des August und zu Anfang des September an Stellen, wo jährige, ausgewachsene Pflanzen von Glycerium spectabilis stehen. Nur einmal kam mir gegen Sonnenuntergang ein an dieser Pflanze aufgekrochener Falter vor. Meistens lebt er sehr versteckt, bis die spätere Dämmerung eintritt. Dann steigt er aus seinem Ruheort auf und ist überaus flüchtig. In den ersten Tagen des September geschah dies bei heiterem Wetter, genau dann, wann die Thurmuhr in der Stadt sieben schlug. Der Fang dauerte höchstens eine Viertelstunde, weil es dann zu finster wurde; das Einfangen mit der Schere war unmöglich; ich vermochte ihn nur beim schnellsten Fluge mit dem Hamen zu erhaschen.

N. Paludicola ist hier überall häufig, wo sich Arundo phragmites auf trockenem oder doch höchstens sumpfigem Boden findet. Steht das Rohr im Wasser, so bleibt es meist ganz von der Raupe verschont. Die ausgewachsene Raupe findet man in oben abgestorbenen Rohrstengeln zu Anfang des Juni, die Puppe während des Juli; der Falter entwickelt sich in der ersten Hälfte des August. Er wechselt in der Färbung durch alle Nuancen von Braun, zuweilen fehlt der weisse Fleck auf den Vorderflügeln.

N. Sparganii häufig in Typha latifolia, namentlich da, wo die Pflanzen nicht im Wasser stehen. Man erkennt dieselben leicht daran, dass sie abgestorben sind oder doch kranken. Die Puppe ist bereits um die Mitte des Juli, von Spätlingen aber noch vier Wochen später zu finden. Die Vorderflügel des Weibes sind zuweilen einfach rohrgelb, ohne alle Spuren der Makeln. Der Schmetterling entwickelt sich bei der Stubenzucht stets am Abend.

N. Cannae, bei uns fast eben so häufig, wie Sparganii, lebt sowohl in Typha latifolia als angustifolia, nach andern auch in Scirpus. An Stellen, wo N. Sparganii häufig war, fand ich selten Cannae und umgekehrt. Sie entwickelt sich gleichzeitig mit jener, früher als N. Typhae. Die Puppe liegt gleich der von Sparganii stets aufrecht, nicht mit dem Kopfende nach unten, wie Typhae.

N. Typhae. Die Raupe findet man bis in die Mitte des August noch gleichzeitig, wenn schon die ersten Schmetterlinge vorkommen. Sie liebt möglichst saftreiche Pflanzen von typha latifolia, so dass sie auch da vorkommt, wo dieselben tief im Wasser stehen. Ich fand sie auch in der bei uns seltenern Typha angustifolia. Die Schmetterlinge kommen von der Mitte des August bis spät in den September vor. Die Puppe scheint, gleich denen der andern grösseren Nonagrien, an irgend einem Vogel einen gefährlichen Feind zu haben. Ich fand jedesmal mehr als die Hälfte der Pflanzen, in denen die Puppe gesessen hatte, an dieser Stelle zermalmt und dieselbe verzehrt. Aus den aufgefundenen Puppen zog ich jährlich viele Varietäten vom zartesten Weiss bis dunkelsten Schwarz der Oberflügel, oft in allen Schattirungen ohne alle weitere Zeichnung (varietas fraterna).

Goctyna.

G. Leucostigma finden wir jährlich hinter Fensterladen und zwischen zusammengestellten Brettern an Wiesen,

wo Iris pseudacorus steht, und in Gärten, in welchen man Iris pumila zieht. Sie kommt in vielen Abänderungen vor, worunter auch die variet. fibrosa, Ich finde sie den ganzen Juli hindurch, öfters noch im August.

G. Micacea Triepke. Auch in Westpreussen ist diese seltene Eule vorgekommen.

G. Flavago. Raupe und Puppe leben hier am häufigsten in den Stengeln der gemeinen Klette, fast überall, wo diese in Mehrzahl wächst und im Laufe des Sommers nicht abgeschnitten wird; aber auch in Cirsium palustre und Senecio paludosus in den meist schwer zugänglichen Elsbrüchern, die das Oderthal enthält.

G. Luteago. Triepke.

Xanthia.

X. Echii wird im Larvenzustande gleichzeitig mit den Raupen von Hel. Delphinii bei Garz am Ende des Monats Juli an den Samen-Capseln von delphin. consolida gefunden. Die Raupe soll bei bloss flüchtiger Betrachtung mehr durch die Grundfarbe, als durch Gestalt und Zeichnung von H. delphinii verschieden sein.

X. Ochroleuca. Triepke.

X. Rufina nicht selten.

X. Ferruginea im September ziemlich gemein, aber auch noch im October zu finden.

X. Citrago. Triepke.

X. Aurago klopfte ich, obwohl nie häufig, jährlich im August und im Anfange des September von Eichen und Buchen. Die Raupe ist mir unbekannt.

X. Silago fand ich, stets selten, im Monat September in der Nähe, wo Salix viminalis oder caprea wuchs, auf Wiesen an Gräsern aufgekrochen.

X. Gilvago. Triepke.

X. Cerago. Der Schmetterling kommt im September und zu Anfang October häufig vor, selten ist bei uns die varietas flavescens. Dass die Raupe, wie Treitschke erzählt, später die Weiden, in deren Kätzchen sie lebt, verlasse und sich von plantago nähre, habe ich nie beobachtet und muss die Richtigkeit dieser Angabe bezweifeln.

X. Palleago sehr selten.

Cosmia.

C. fulvago Triepke.

C. Oo habe ich einmal gezogen. Den Schmetterling fand ich bisher nicht. Jedenfalls ist er sehr selten.

C. Acetosellae. Nur ein Exemplar, das ich im August im Julow bei Stettin fing, ist mir vorgekommen.

C. Trapezina im Juli und August in Eichenwaldungen gemein, wo man den Schmetterling von Eichen und Buchen klopft. Dass die Raupe bei der Stubenerziehung auch ihres Gleichen verzehrt, hat schon Treitschke berichtet.

C. Subtusa klopfte ich einmal bei Stettin von einer Buche.

C. Pyralina selten. Die Raupe fand ich nur auf Eichen.

Cerastis.

C. Vaccinii nicht selten.

C. Erythrocephala. Triepke.

C. Glabra. Tr.

C. Satellitia. Die Raupe in manchen Jahren im Juni nicht selten.

(Fortsetzung folgt.)

Genera et Species Curculionidum, cum synonymia hujus Familiae; a C. J. Schönherr. Tomus septimus, pars prima. Supplementum continens. Parisiis apud Roret, Lipsiae apud Fleischer. 1843. 8 maj. 479 pag.

Früher, als wir es bei der Anzeige des zweiten Theiles sechsten Bandes vermutheten, ist dieser erste Theil des siebenten Bandes erschienen; — was dem Entomologischen Publikum allerdings nur um so angenehmer sein kann.

Der Herr Verfasser zeigt im Vorworte zu diesem Theile an, dass er, zur Begrenzung seines ohnehin an sich sehr umfassenden Werkes, nöthig erachtet habe, viele neue Arten von nicht hervorstechender Form, so wie auch einige neue Gattungen, die seiner Sammlung fehlen, nicht aufzunehmen; ein Entschluss, der auf der andern Seite der möglichsten Vollständigkeit des Werks Abbruch thut.

In dem vorliegenden Theile folgt:

Divis. VIII. Phyllobides.

Gen. 275. Aptolemus Schönh. Nov. Gen. — 1 Art.
Gen. 276. Myllocerus Schönh. — 19 Arten, worunter 5 bisher unbeschriebene.
Gen. 277. Macrocorynus Schönh. — 1 Art.
Gen. 278. Phyllobius Schönh. — 59 Arten, worunter 20 neu. — Ph. psittacinus Zenk. fanden wir auch in Böhmen (Ent. Zeit. 1840 p. 114); auch erhielten wir ihn aus Frankreich. — Ph. pomonae Oliv. Germ. ist von Ph. uniformis Marsh. wohl nicht verschieden, wie Schönh. jetzt selbst meint.
Gen. 279. Aphrastus Schönh. Nov. Gen. — 1 Art, der Phyllob. taeniatus Say. Schönh.
Gen. 280. Eustylus Schönh. Nov. Gen. — 2 neue Arten.
Gen. 281. Hormotrophus Schönh. Nov. Gen. — 1 neue Art.
Gen. 282. Styliscus Schönh. Nov. Gen. — 1 Art, der Curc. armatus Thunb.
Gen. 283. Arhines Schönh. — 2 Arten, worunter 1 neu.
Gen. 284. Macrops Kirby. — 2 Arten aus Nordamerika.
Gen. 285. Cyphicerus Schönh. — 2 Arten.
Gen. 286. Platytrachelus Schönh. Nov. Gen. — 1 neue Art aus Siam.
Gen. 287. Amblyrhinus Schönh. — 1 Art.

Divis. IX. Cyclomides.

Gen. 288. Amycterus Dalm. — 53 sämmtlich Australische Arten, worunter 24 neu.
Gen. 289. Bothynorhynchus Germ. Nov. Gen. — 1 Art aus Neuholland.
Gen. 290. Occylotrachelus Schönh. Nov. Gen. — 1 neue Art vom Cap.
Gen. 291. Episomus Schönh. — 11 Arten, worunter 3 neu.
Gen. 292. Cyclomus Schönh. — 6 Arten, 1 neu.
Gen. 293. Scotoeborus Schönh. Nov. Gen. — 1 bisher unbeschriebene Art.

Gen. 294. Catalalus Schönh. Nov. Gen. — 1 Art aus Madagaskar.

Gen. 295. Bustomus Schönh. Nov. Gen. — 2 neue Arten aus Kafferland.

Gen. 296. Hadrorhinus Schönh. — 2 Arten, worunter 1 neu.

Gen. 297. Ptochus Schönh. — 12 Arten, worunter 1 neu.

Gen. 298. Porpacus Schönh. Nov. Gen. — 2 neue Arten aus Kafferland.

Gen. 299. Trachyphloeus Germ. — 21 Arten, darunter neu 9.

Gen. 300. Cathormiocerus Schönh. Nov. Gen. — 2 Arten, wovon 1 neu.

Gen. 301. Phyxelis Schönh. Nov. Gen. — 3 Arten aus Nordamerika, darunter 2 neu.

Gen. 302. Lalagetes Schönh. Nov. Gen. — 2 neue Arten vom Cap.

Gen. 303. Omias Schönh. — 36 Arten, darunter 15 neu.

Gen. 304. Mylacus Boheman. Nov. Gen. — 1 neue Art aus Sibirien.

Gen. 305. Stomodes Schönh. — 3 Arten, wovon 2 neu.

Gen. 306. Peritelus Germ. — 14 Arten, neu darunter 6.

Gen. 307. Cercopeus Schönh. Nov. Gen. — 1 Art aus Nordamerika.

Gen. 308. Lobetorus Schönh. Nov. Gen. — 1 neue Art vom Cap.

Gen. 309. Cladeyterus Schönh. Nov. Gen. — 1 neue Art aus Kafferland.

Gen. 310. Aomus Schönh. — 1 Art.

Gen. 311. Phlyctinus Schönh. — 14 Arten, davon 8 neu.

Gen. 312. Piezoderes Schönh. Nov. Gen. — 1 neue Art vom Cap.

Gen. 313. Cosmorhinus Schönh. — 2 Arten, 1 neu.

Gen. 314. Sympiezorhynchus Schönh. Nov. Gen. — 3 neue Capensische Arten.

Gen. 315. Ellimenistes Schönh. Nov. Gen. — 11 neue Südafrikanische Arten.

Gen. 316. Cycliscus Schönh. Nov. Gen. — 5 Südafrikanische neue Arten.

Gen. 317. Holcorhinus Schönh. — 2 Arten.

Gen. 318. Phaylomerinthus Schönh. Nov. Gen. — 1 Art aus Kafferland.

Gen. 319. Sciobius Schönh. — 15 Arten, darunter 11 neu.

Gen. 320. Eremnus Schönh. — 31 Arten, wovon 26 neu.

Gen. 531. Laparocerus Schönh. — 4 Arten, darunter 1 neu.

Gen. 322. Pholicodes Schönh. — 6 Arten, wovon 2 neu. — Brachyderes inauratus Mannerh. gehört zu dieser Gattung.

Gen. 323. Epiphaneus Schönh. Nov. Gen. — 1 neue Art aus Kleinasien.

Gen. 324. Chiloneus Schönh. Nov. Gen. — 1 neue Art aus Sicilien.

Gen. 325. Acanthotrachelus Schönh. Nov. Gen. — 1 neue Art aus Ostindien.

Gen. 326. Elytrurus Boisd. Nov. Gen. — 2 Arten aus Oceanien.

Gen. 326. Pyrgops Schönh. Nov. Gen. — 1 neue Art, von den Philippinischen Inseln.

Gen. 327. Isomerinthus Schönh. (Sphaeropterus Guér. Men.) Nov. Gen. — 8 Arten, wovon 5 neu.

Gen. 328. Celeuthetes Schönh. (früher Sphaeromus, welcher Name schon vorher von Latr. vergeben war.) — 2 Arten, davon 1 neu.

Gen. 329. Pantopoeus Schönh. Nov. Gen. — 1 neue Art aus Neuholland.

Gen. 330. Merimnetes Schönh. Nov. Gen. — 1 neue Art, ebendaher.

Gen. 331. Psomeles Guér. Ménev. — 5 Australische Arten. (Schönh. unbekannt.)

Divis. X. Otiorhynchides.

Gen. 332. Otiorhynchus Germ. — 260 Arten, worunter 105 bisher noch unbeschriebene. — O. villosopunctatus Ziegl. wird nun als Abart zu O. niger F. gezogen

Gen. 333. Tyloderes Schönh. — Es werden 3 in Süddeutschland vorkommende Arten unterschieden. T. chrysops Herbst, T. Megerlei Fabr. und T. Dejeanii Schönh; ausserdem eine vierte Art aus Neuholland; letztere beide neu.

Gen. 334. Embrithes Schönh. Nov. Gen. — 3 neue Arten aus Kafferland.

Gen. 335. Siteytes Schönh. Nov. Gen. — 4 Arten, wovon 2 neu.

Gen. 336. Agraphus Schönh. Nov. Gen. — 1 Art.

Gen. 337. Catergus Schönh. Nov. Gen. — 1 neue Art aus Kafferland.

Gen. 338. Caterectus Schönh. Nov. Gen. — 2 neue Arten, vom Cap und von den Ostindischen Inseln.

Gen. 339. Elytrodon Schönh. — 3 Arten, 1 neu.

Gen. 340. Nastus Schönh. Nov. Gen. — 2 Arten, 1 neu.

Gen. 341. Hyphantus Germ. — 3 Arten, darunter 2 neu.

Gen. 342. Phytoscapus Schönh. — 7 Arten, wovon 5 neu.

Gen. 343. Chloebius Schönh. — 3 Arten, davon 2 neu.

Legio II. Mecorhynchi.

Divis. I. Erirhinides.

Gen. 344. Lixus Fabr. — 181 Arten; darunter 47 bisher noch unbeschriebene.

Gen. 345. Pacholenus Schönh. — 2 Arten.

Gen. 346. Brachypus Schönh. — 1 Art.

Reg.-Rath **Schmidt.**

Der entomologische Verein versammelt sich zur Sitzung für den December am 5ten, Abends 7 Uhr, im Vereinslocale.

Der Verein hat für Briefe und Packete innerhalb des Preuss. Staates Portofreiheit, wenn die Briefe unter Kreuzband gesendet werden, und die Packete mit offener Adresse nicht über 5 Pfd. wiegen. Die Adresse für Briefe und Packete muss lauten: „An den entomologischen Verein zu Stettin“ und ausserdem noch den Beisatz führen: „Allgem. Angelegenheiten des entomologischen Vereins zu Stettin.“ Es wird dringend gebeten, mit grösster Genauigkeit diesen Vorschriften nachzukommen.

Druck von F. Hessenland.